

Vätternrundfahrt 2024

Sonntag, 9. Juni: Abschlusstraining

Es ist 8:45 Uhr als ich auf das Rad steige und das Haus verlasse. Ich schaue in den Himmel und denke: Heute ist das perfekte Wetter für ein letztes Training. Die Sonne scheint, es ist noch frisch und es weht ein mäßiger Wind. Ich passiere Speyer Nord sowie Otterstadt und bin auf dem Weg in Richtung Rheindamm. An der Biegung beim Bootsverein sammle ich Michael ein. Michael kommt aus Mutterstadt und ist der Patenonkel meiner jüngsten Tochter. Er hatte mich bei einem Grillfest im Sommer 2005 dazu überredet, bei der Vätternrundfahrt 2006 das erste Mal teilzunehmen. Bei ihm ist die Tradition fester Bestandteil im jährlichen Kalender, während ich nur etwa alle zwei Jahre teilnehme. Zusammen radeln wir den Rhein entlang bis Lingenfeld, nehmen den Abzweig nach Schwegenheim, weiter nach Harthausen und Hahnhofen, vorbei an der Aumühle bis Geinsheim und entscheiden uns, entlang der Fronmühle nach Haßloch zu gelangen. Weiter geht es nach Böhl-Iggelheim, Dannstadt und dann Mutterstadt. Hier verabschiede ich mich von Michael, ihm reichen die 95 km für den Tag, meine Anzeige steht bei 75 km. Wir werden uns in Motala in wenigen Tagen wiedersehen. Ich fühle mich fit und habe noch Lust, weitere Kilometer zu absolvieren. Die Temperatur ist inzwischen angenehm und meinem Windblouson habe ich mir in die Rückentasche meines Trikots gesteckt. Als ich mit Gegenwind Richtung Ortsausgang fahre, bemerke ich einen Radfahrer in meinem Windschatten. Auf der halben Strecke Richtung Schifferstadt kommt er an meine Seite und bedankt sich für meine Unterstützung. Wir plaudern und ich erfahre, dass der junge Familienvater nach Hausbau und Elternzeit erst jetzt wieder ins Training eingestiegen ist. Ich mag diese Zufallsbekanntschaften und genau das macht unseren Radsport aus, offen zu sein für neue Leute und Landschaften. In Schifferstadt trennen sich unsere Wege und meine Route führt über Dudenhofen, Harthausen, Schwegenheim, Westheim, Bellheim, Offenbach, Essingen, Kleinfischlingen, Altdorf, Duttweiler, Geinsheim, Hahnhofen und Dudenhofen. Es ist 14:47 Uhr als ich zurück in Speyer bin. Der Fahrradcomputer zeigt 151,7 km. Zufrieden steige ich vom Rad. Daheim wartet Renate mit Spargel, Kartoffeln und einem Schnitzel auf mich. Welch eine Wohltat nach sechs Stunden im Sattel. Ach ja, ich hatte mich ja für das Stadtradeln in Speyer angemeldet, das am Vortag begonnen hatte. Geschwind aktualisiere ich dort mein Tagesbuch. Am Abend schaue ich abschließend über

meine Excelliste zum Radtraining in diesem Jahr. Seit dem 16. Februar habe ich in 39 Trainingseinheiten 2992 km zurückgelegt und war mit einer Gesamtzeit von 5 Tagen und 7 Stunden in Bewegung. Danke Renate für deine Geduld und dein Verständnis. Ich bin bereit, auf das was jetzt kommt!

Montag, 10. Juni: Auf geht's Richtung Norden

Am Morgen sitze ich im Büro und erledige noch meine Arbeit und beantworte die letzten Emails. Der Autoverleih ruft mich an, dass ich das Campingmobil gegen 14:30 Uhr in Mannheim abholen kann. Nach kurzer Einweisung sitze ich in einem Ford Lineo T620 von Bürstner und fahre nach Speyer. Ich gewöhne mich schnell an Motor, Getriebe und Ausstattung. Zuhause beginnen wir gleich mit dem Einpacken. Nachdem alles verstaut ist, begeben wir uns gegen 19:30 Uhr auf den Weg in Richtung Norden. Ab jetzt gilt es zu entschleunigen, abzuschalten und auszuruhen. Vorbei an Frankfurt, Kassel und Göttingen halten wir an einem Autohof neben der A7. Es ist 23:25 Uhr als wir ins Bett fallen und die Augen schließen.

Dienstag, 11. Juni: Zwischenstopp im Alten Land

Mein Handy zeigt 4:17 als ich aufwache. Draußen wird es langsam hell. Ich stehe auf und möchte kurz an der frischen Luft verweilen. Als ich das Fahrzeug verlasse, bemerke ich, dass es nieselt und kalt ist. Schnell kehre ich zurück und setze mich auf den Fahrersitz. Das Thermometer zeigt 9°C. Renate nimmt neben mir Platz und wir starten um 4:50 Uhr unsere Weiterfahrt. Auf der A7 ist wenig Verkehr. Um diese Zeit sind fast nur LKWs unterwegs. Gemütlich passieren wir den Harz, Hannover und die Lüneburger Heide. Bei Seevetal müssen wir auf die Autobahn Richtung Bremen wechseln und nehmen ein wenig später die Landstraße Richtung Buxtehude. Kurz vor acht Uhr erreichen wir Jork im Alten Land nördlich von Hamburg. Gegen neun erfreuen wir uns an einem üppigen Frühstück und gehen danach eine Runde spazieren. Das Alte Land zeichnet sich aus durch die vielen Apfelplantagen. Die Landschaft ist durchzogen von etlichen Fleeten. Die großzügigen Häuser aus roten Ziegelsteinen, mit Reet gedeckten Dächern, weißen Holzbalken und gekreuzten Pferden am Giebel sind immer wieder ein toller Blickfang. An jeder Ecke werden momentan Erdbeeren, Kirschen und Spargel angeboten. Das Wetter ist an diesem Tag durchwachsen

mit mehr Regen als Sonnenschein. Der Abend gehört der Verwandtschaft von Renate und der Tag klingt in geselliger Runde aus.

Mittwoch, 12. Juni: Willkommen in Schweden

Nach einer ruhigen, erholsamen Nacht und einem eher übersichtlichen Frühstück machen wir uns kurz vor 9 Uhr auf den Weg. Die Route führt uns entlang des Elbdeichs vorbei am Airbuswerk in das Hafengebiet von Hamburg. Wir fahren über die große, hohe Hafenbrücke und sehen die Landungsbrücken auf der anderen Seite. Es dauert noch eine Weile bis wir endlich die A1 in Richtung Lübeck erreichen. Wir folgen der E47 bis zur Insel Fehmarn, um dann in Puttgarden die Fähre nach Rodby Havn in Dänemark zu nehmen. Ab nun ist das Autofahren stressfreier und angenehmer. Die Skandinavier sind hierin wesentlich gelassener. Die Landschaft ist flach und geprägt von Agrarwirtschaft. Es geht nach Kopenhagen und weiter Richtung Malmö. Zur Verbindung beider Städte haben sich die Straßenbauer etwas Besonderes einfallen lassen: Der Weg führt zunächst über eine Landzunge hinein in einen 4,5 km langen Tunnel unter der Ostsee, um danach die gigantische Öresund Brücke mit einer Gesamtlänge von 5,5 km zu überqueren. Die Blicke rundherum sind überwältigend und waren das Highlight des Tages. Hinter Malmö sind es noch ca. 70 km bis zu unserem zweiten Zwischenstopp in Röstanga. Der Campingplatz liegt idyllisch im ländlichen Irgendwo von Süd-Schweden und für mich immer noch einer der schönsten, die ich kenne. Es ist Zeit zum Kaffee trinken und wir genießen den Rest des Tages in Ruhe und das wunderschöne Ambiente rund herum.

Donnerstag, 13. Juni: Ankunft in Motala

In der Nacht wurde es ziemlich frisch. Als ich aufwache, ist es 6:15 Uhr. Die Wetter-App zeigt 9°C für unseren Standort. Noch vor dem Frühstück möchte Renate, dass ich die Heizung anstelle. Die hatten wir bisher noch nie gebraucht. Es benötigt einige Versuche, aber dann wird es schnell warm. Nach dem Frühstück fahren wir durch ein leicht hügeliges Waldgebiet. Wir sehen die für Schweden typischen Holzhäuser in den Farben rot, gelb, blau und grau. Die Anwesen machen einen sehr gepflegten Eindruck, die Rasen sind gemäht und

oft weht eine Fahne auf dem Grundstück oder an der Hauswand. Nach ca. 30 km erreichen wir die E4 Richtung Norden. Immer wieder erfasst uns ein kräftiger Schauer, der aber nach wenigen Minuten auch wieder aufhört. Das Thermometer sinkt zeitweise auf 7°C. Ich denke schon an Samstag und male mir aus, wie wir bei Regen und Kälte um den See fahren werden. Nach 205 km erreichen wir Jönköping. Hier am südlichsten Punkt vom Vätternsee erhaschen wir die ersten Blicke auf das riesige, weite Wasser. In Jönköping werden wir am Samstag unsere erste warme Mahlzeit während der Rundfahrt einnehmen. Die E4 folgt weiter am östlichen Ufer Richtung Stockholm vorbei an Huskvarna, der Stadt, in der die berühmten Nähmaschinen und Mähroboter hergestellt werden. Die Sicht ist klar und wir können das Ufer an der westlichen Seite erkennen. Mir gehen die Stationen für Samstag durch den Kopf und es kommt eine gewisse Vorfreude auf. Das Wetter ist inzwischen sonnig und die Temperatur auf 15°C angestiegen. Für die letzten 30 km verlassen wir die Autobahn und fahren die Landstraße nach Motala. Hier ist Start und Ziel für die Rundfahrt. Der Campingplatz liegt etwas außerhalb beim Bootsclub im Ortsteil Rassnäs an einer kleinen Bucht. Auf dem riesigen Gelände haben sich erst wenige Teilnehmer niedergelassen. Das wird sich bis morgen Nachmittag deutlich ändern. Außer Schweden habe ich hier schon Radfahrer aus Deutschland, Dänemark, Finnland und den Niederlanden identifiziert. Ich bin neugierig, wie es hier am Freitagabend kurz vor Start der Veranstaltung aussehen wird. Meinem Fahrrad spendiere ich zwei neue Mäntel und Schläuche. Der Austausch gestaltet sich schwieriger, als ich zunächst dachte. Diese Geschichte erzähle ich lieber einmal bei einem unserer Stammtische vom Biker-Club. Als die Sonne am Horizont verschwindet, wird es rasch kalt und wir ziehen uns in unser Wohnmobil zurück.

Freitag, 14. Juni: Letzte Vorbereitungen

Wir sind für 11 Uhr mit Michael und seiner Frau Michaela verabredet. Als Treffpunkt hatten wir das Fahrraddenkmal an der Uferpromenade in Motala ausgemacht. Vom Campingplatz aus sind es ca. 45 Minuten zu Fuß auf einem gut geführten, asphaltierten Weg entlang des Ufers. Kurz vor dem Treffpunkt laufen wir parallel zum Zieleinlauf. Hier wollen wir morgen unsere Rundfahrt zufrieden beenden. Nach der Begrüßung gehen wir zum Stand für die Ausgabe der Startnummern. Hier erhalten wir unsere Kennzeichnung für die Brust, das Kärtchen für Anbringung vor dem Lenker und einen Transponder zum Aufkleben auf den Helm. Am Ausgang geht es nahtlos über in ein riesiges

Verkaufszelt mit Utensilien für alles, was man rund ums Fahrrad benötigt. Ich decke mich ein mit Kleinigkeiten, die ich daheim vergessen hatte: Trinkflasche, Nummernlaibchen, Ersatzschlauch und neue Hebel. Anschließend schlendern wir über die Parkanlage, die gespickt ist mit kleinen Ständen mit Souvenirs und kleineren kulinarischen Köstlichkeiten. Für das Mittagessen entscheiden wir uns für den Hafenkrog, direkt an der Schleuse zum Gotland Kanal. Nach der gemütlichen Mahlzeit verabschieden wir und kehren zurück zum Campingplatz. Nach und nach kommen immer mehr Fahrzeuge mit Rädern und der Platz füllt sich allmählich. Ich präpariere mein Rad, prüfe den Druck in den Reifen und lege meine Sachen für die Fahrt zurecht. Laut Wettervorhersage scheinen wir diesmal von Regen verschont zu werden, beim Start sollten uns 10°C erwarten und tagsüber auf 18°C ansteigen. Am Abend koche ich uns eine Nudelpfanne, um gut gerüstet für den großen Tag zu sein. Nach 19 Uhr verlassen die ersten Teilnehmer den Campingplatz Richtung Start, was in eine kontinuierliche Abfahrt von Radlern folgt. Ich werde am Samstag in der früh gegen 2:45 Uhr den Platz verlassen. Ich gehe ins Bett und versuche, wenigstens ein paar Stunden noch zu ruhen.

Samstag, 15. Juni: Endlich ist es soweit

Der Wecker klingelt um 2 Uhr in der Früh. Wider Erwarten habe ich tatsächlich etwas geschlafen. In Ruhe bestücke ich mein Fahrrad mit Trinkflasche und Computer und schaue nach, ob alles in der kleinen Tasche verstaut ist. Die Wetter-App verrät, dass ich die Regensachen getrost hierlassen kann. Um zwanzig vor drei mache verlasse ich den Campingplatz Die Dämmerung hat gerade begonnen, im Nordosten sieht man die ersten Streifen der Morgenröte. Ein Reh huscht an mir vorbei, als ich an einer Wiese vorbeikomme. Kurz vor drei treffe ich Michael im Startbereich. Der Platz ist übersät von Teilnehmern, die hektisch noch einmal alles kontrollieren, die Flasche auffüllen oder den Reifendruck prüfen. Der Start der Radler wir in drei Boxen verteilt. Alle zwei Minuten werden ca. 60 Pedalritter auf die Straße gelassen, während die Gruppen nebenan ihren Countdown verfolgt. Um 3:16 Uhr ist es für uns in der Gruppe Nr. 234 soweit. Ein Motorrad geleitet uns Richtung Stadtausgang, bevor es umkehrt zurück zum Start. Die Temperatur liegt bei 7°C und ein kalter Wind bläst uns ins Gesicht. Die Fahrt führt über die Landstraße Richtung Süden. Das Gelände ist flach und in von langen Wellen geprägt. Der Blick zeigt zahllose

Getreidefelder. Es wird heller und die ersten Sonnenstrahlen erscheinen über den Horizont und wir sehen unseren langen rechts neben uns. Jeder ist mit sich selbst beschäftigt, es wird wenig geredet. Man hört das monotone Abrollen der Reifen und Summen der Ketten. Es wirkt fast schon etwas meditativ. Nach km 47 erreichen wir das erste Depot. Wir fahren hier raus für unsere erste Pause. Es gibt Kaffee, warmen Blaubeersaft, Wasser und andere Säfte. Zur Stärkung werden kleine süße Brötchen, Salzgurken und Bananen angeboten. Das wird der Standard für alle folgenden Depots sein. Bevor es weiter geht, wird die Trinkflasche noch einmal aufgefüllt. Der Weg führt nun durch waldiges Gebiet mit einigen Hügeln. Man entdeckt die grauen, glattpolierten Felsen, die typisch für diese Region sind. Wir erreichen Gränna, bekannt durch die zahlreichen Zuckerstangen-Manufakturen. Im Zentrum müssen wir über eine lange Straße aus Kopfsteinpflaster. Spätestens jetzt wird jeder wieder wach. Es ist halb sechs und aus einer Bäckerei duftet es nach frischen Backwaren. Das nächste Stück führt oberhalb vom Ufer und beschert einen überwältigenden Blick über den See. Bei km 78 erreichen wir das zweite Depot. Im Anschluss nähern wir uns langsam dem südlichen Punkt des Vättern. Es geht durch Huskvarna hinein nach Jönköping. Hier kommt unser dritter Halt an einer Eishockeyhalle. Im Inneren erhalten wir die erste warme Mahlzeit des Tages: Köttbullar mit Kartoffelpüree und Preiselbeermarmelade sowie eine kleine Packung Milch. Zum Anschluss genießen wir noch einen Becher Kaffee. Wieder auf dem Rad führt die Strecke ein längeres Stück durch die Stadt. Es ist kurz nach acht und ich staune, wie viele Leute um diese Zeit schon am Wegesrand stehen, um uns zu zujubeln und anzufeuern. Außerhalb der Stadt wird das Gelände hügelig und wir meistern eine Steigung nach der anderen. Unsere Route befindet sich nun auf der Westseite des Sees und wir folgen Richtung Norden. Die Sonne strahlt und es ist wärmer geworden. In Fagershult ist unser vierter Halt. Dieses Depot ist das erste, das uns einen Blick auf den Vättern erlaubt und wir sehen das Ufer gegenüber, das wir bereits hinter uns gelassen haben. Nach der Auffrischung geht es weiter abwechselnd durch landwirtschaftliches Areal und Waldgebiete. Nach 172 km erreichen wir Hjo. Das Depot befindet sich auf einem großen Platz direkt am Ufer. Vor einem großen Festzelt stellen wir uns für unsere zweite warme Mahlzeit an. Es gibt Lasagne und neben der Ausgabe liegen liebevoll belegte Knäckebröte mit Butter und Käse. Als wir uns fertig machen, um wieder loszufahren, fährt ein Mann mittleren Alters ein mit einem Klapprad und einem vor dem Lenker montierten Soundbooster. Es ertönt laute Partymusik. Er trägt Hawaiihemd sowie kurze Hose, wirkt entspannt und gut gelaunt. Zunächst halten wir es noch für einen Auftritt zum Event, werden später aber noch

weiter staunen. Entlang des nächsten Abschnitts fallen mir am Rand die unzähligen Lupinen auf, die um diese Jahreszeit in rosa, violett und weiß blühen. An immer mehr Anwesen entlang der Strecke feiern die Bewohner an Tischen am Straßenrand. Manche sind gedeckt mit Kaffee und Kuchen, andere mit Partygebäck, Sekt oder Wein. Die Anwohner klatschen und jubeln uns zu. Für mich ist es eine besondere Wertschätzung, wenn wildfremde mich anfeuern und anspornen. Unser nächster Halt liegt in Karlsborg und das Depot liegt direkt unterhalb der Festung vor der großen Wiese am Ufer. Der Blick zum See führt über den Yachthafen voll mit schönen Segelbooten. Während wir uns erfrischen und stärken, erreicht auch jener besagte Mann im Hawaiihemd das Depot. Wir halten seinen Auftritt immer noch für einen Gack und mutmaßen, dass der Veranstalter ihn von Depot zu Depot fährt. Wir werden aber bald eines Besseren belehrt. Die Route führt uns weiter durch hügeligen Wald. Nach 30 km kommt das Depot bei Boviken entlang einer Steigung. Wir haben bereits über 200 km in den Beinen. Der Platz ist überfüllt, aber wir finden eine Abstellmöglichkeit für unsere Räder. Kaum als wir uns zur Getränkeausgabe begeben, ertönt Partymusik von einem einfahrenden Klapprad. Wir werden verfolgt! Weiter geht die Strecke durch den hügeligen Wald. Es dauert nicht lange, als wir bei einem längeren Anstieg plötzlich von hinten Partymusik hören und wenig später von einem Klapprad locker lässig überholt werden. Dieser Typ muss früher einmal Spitzensportler gewesen sein, anders kann ich es mir nicht erklären. Wir passieren nun den nördlichen Rand des Vättern und die Fahrt geht von West nach Ost. Der Wind hat gedreht und kommt nun recht straff von vorne. Der Himmel ist bedeckt und es ist wieder frischer geworden. Wir erreichen das vorletzte Depot in Askersund. Hier gilt es noch einmal Kräfte zu sammeln, denn nun steht nach 256 absolvierten Kilometern eine anspruchsvolle Etappe vor uns. Kaum haben wir den Ort verlassen, biegen wir nach rechts ab in ein längeres Waldgebiet geprägt von ständigen auf und ab. Entlang jeder Steigung sind nun Teilnehmer zu sehen, die ihr Fahrrad vor Erschöpfung nach oben schieben. Nach 28 qualvollen Kilometern machen wir Halt im letzten Depot vor dem Ziel. Wir nehmen Getränke und etwas zu Essen zu uns, machen ein paar Dehnungsübungen und bevor es weiter geht, pumpe ich mein Hinterrad auf. Das letzte Teilstück ist flach und wenig spektakulär. In Bona kommt die vorletzte Zeitnahme, als mein Fahrradcomputer 299 absolvierte Kilometer anzeigt. Die letzten 10 km führen über die Nationalstraße 50 in Richtung Süden. Hier gilt es, noch einmal alle Kräfte zu mobilisieren und aufmerksam zu bleiben. Denn wir fahren auf dem Standstreifen neben der regulären Fahrbahn und werden ständig von Autos überholt. Zum Glück sind

deren Fahrer vorsichtig und rücksichtsvoll. Endlich erreichen wir den Stadtrand, fahren durch ein Industriegebiet Richtung Zentrum und weiter Richtung Ufer. Als wir links zur Promenade einbiegen, befinden wir uns auf der Zielgeraden. Michael und ich geben uns die Hand und fahren gemeinsam durch die finale Zeitnahme. Nach 315 km zeigt mein Computer am Lenker eine Zeit von 14 Stunden und 28 Minuten, die seit dem Start vergangen sind. Vor Glück und Stolz stehen mir die Tränen in den Augen und bin froh, wieder einmal die Rundfahrt erfolgreich beendet zu haben. Rechts und links neben der abgesperrten Zone jubeln uns Menschen zu und wir entdecken unsere Frauen, die uns als erste gratulieren. Wir schieben unser Rad Richtung Ausgang und bekommen eine Medaille um den Hals gehängt. Erschöpft und zufrieden nehmen wir unsere Frauen in die Arme. Der angrenzende Park ist voll von erfolgreich absolvierten Fahrern und deren Angehörigen. Wir ergatteren eine Bank am Ufer, um zu rasten. Leider wird das Wetter weiter schlechter und es beginnt zu regnen. Aufgrund der Kälte entscheiden wir uns, das geplante Picknick ausfallen zu lassen. Wir verabschieden uns und ich schiebe in Begleitung von Renate mein Fahrrad zurück zum Campingplatz. Ich esse noch zu Abend, erzähle Renate von den Highlights der Tour und falle kurz nach 21 Uhr erschöpft ins Bett, während es draußen in Strömen regnet.

Sonntag, 16. Juni: Der Tag danach

Es ist 5:20 Uhr als ich aufwache. Draußen scheint die Sonne, die Vögel zwitschern und auf dem Platz ist es ruhig. Erstaunlicherweise verspüre ich nur wenig Muskelkater und auch das Gesäß hat kaum Blessuren davon getragen. Das hatte ich nach vorherigen Rundfahrten schon schlimmer erlebt. Als einziges meldet sich mein linkes Knie mit einem Ziehen unterhalb der Kniescheibe. Doch das ist kaum der Rede wert. Ich hatte keine Lust, nach Ankunft in strömenden Regen darauf zu warten, dass eine von den nur 10 verfügbaren Duschen frei wird. Jetzt habe ich freie Auswahl und ich genieße, wie das warme Wasser meinem Körper guttut. Als ich zurück schlendere, bemerke ich, dass schon ein großer Teil der Wohnmobile abgereist ist. Ich lege mich wieder ins Bett und schlafe weiter. Später frühstücken Renate und ich gemütlich im Sonnenschein. Im Anschluss richten wir die Sachen für die Abfahrt und verlassen Motala gegen 11 Uhr. Ab jetzt habe ich noch eine Woche Urlaub. Zeit zur Erholung und Entspannung liegt nun vor uns.